

Inhalt

**Heil und Unheil aus dem Boden?
Beobachtungen und Entwicklungen
in der Landwirtschaft**

„An 30 cm Erdkruste hängt das
Leben“

Der Zwang zur Gemeinschafts-
bildung

Die organisch-biologische Richtung

Die biologisch-dynamische Richtung

Der Boden, der mit Unfruchtbarkeit
und Krankheit straft

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Wer war eigentlich David? –
Bibelkundliche Kurse

JEHOVAS ZEUGEN

Serum-Injektion – eine „respektlose
Handlung“ gegenüber Gott?

BUDDHISMUS

«Buddhistische Union Europas»
gegründet

ASTROLOGIE

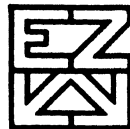
Interesse an Astrologie in den USA
weiter im Wachsen

BEOBACHTUNGEN

USA: Religion auf der Bestsellerliste

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



5

39. Jahrgang
1 März 1976

Heil und Unheil aus dem Boden?

Beobachtungen und Entwicklungen in der Landwirtschaft

Erst langsam und widerwillig, dann aber unter wirtschaftlichem Zwang rascher und konsequent haben sich die Landwirte den sogenannten modernen Wirtschaftsweisen in der Landwirtschaft angeschlossen. Dazu gehört eine weitgehende Rationalisierung und Technisierung der Arbeitsvorgänge, eine Spezialisierung auf wenige Betriebszweige, eine starke Düngung und der Einsatz von chemischen Pflanzenschutz- und Unkrautbekämpfungsmitteln. Einige Jahre lang waren deutliche Erfolge und wirtschaftliche Verbesserungen festzustellen. Die Erträge wuchsen stark an. Doch jetzt zeigen sich zunehmend Schwierigkeiten. So nimmt z. B. die Fruchtbarkeit der Rinder erschreckend ab und infektiöse Erkrankungen nehmen zu. Während früher das durchschnittliche Alter der Kühe im Gebiet der heutigen Bundesrepublik bei 12 bis 15 Jahren lag, betrug es 1974 nur noch 5,7 Jahre. Ursache des frühen Abgangs der Kühe war in 90 Prozent Unfruchtbarkeit. Auf den Feldern müssen im Vergleich zu den Ertragssteigerungen überproportional hohe Düngergaben verwandt werden. Verunsicherung und Unruhe nehmen unter den Landwirten zu. Manche sagen: „Wir sind einer Irrlehre der Wissenschaftler und der Betriebswirtschaftler zum Opfer gefallen. Wir haben vorschnell unsere auf jahrhundert- und jahrtausendelangen Beobachtungen und Erfahrungen beruhenden Erkenntnisse preisgegeben und haben uns von einseitigen Erkenntnissen, die im Glanz wissenschaftlicher Forschung und Unanfechtbarkeit vorgetragen wurden, blenden lassen. Wir müssen jetzt die Zeche dafür bezahlen. Wo die Ökologie vernachlässigt wird, ist es auch bald mit der Ökonomie aus.“

„An 30 cm Erdkruste hängt das Leben“

„Wir können das Naturgeschehen nicht so gestalten, wie es uns gerade gut scheint. Das Leben hängt an 30 cm Erdkruste. Wenn die stirbt, stirbt der Mensch. Durch das Gewinnstreben der Menschen in kapitalistischen Staaten und durch den Glauben an die Machbarkeit aller Dinge in den sozialistischen Ländern vernichtet man rücksichtslos den Humus im Boden. Die Menschen sind nur auf möglichst effektive Ausbeutung aus und denken nur an die Gegenwart. Damit werden sie zu Mördern der Menschheit.“ So erklärt ein engagierter Bauer „Im Westen, vor allem in Europa, hat sich die alte Bauergeneration aufgeopfert, um ihre Böden noch in Ordnung zu halten. Heute geht das unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr. Man muß die Betriebe spezialisieren und zerstört damit den natürlichen Kreislauf. Nur so können heute noch billige Lebensmittel erzeugt werden. Aber wenn in einigen Jahren oder Jahrzehnten der Humusgehalt des Bodens weiter abgesunken und zerstört ist, werden uns ungeheure Hungersnöte heimsuchen. In der Sowjetunion, wo die Bauern keine persönlichen Opfer zur Erhaltung ihrer Böden brachten, sehen wir den Anfang davon.“

Wo wir Bauern verantwortlich mit unserem Boden umgehen, tragen wir Verantwortung für die Zukunft. Der Frühling wird stumm, wenn gegen die Gesetze des Bodens längere Zeit verstoßen wird. Bei uns werden jetzt schon 120 Milliarden DM jährlich

für das Krankheitswesen aufgebracht. Nur vom Boden her könnte Gesundheit kommen. Wenn im Boden wieder gesundes Bakterien- und Kleinlebewesen da ist, wachsen auch wieder gesunde Pflanzen, die dann wieder als Nahrung Gesundheit für Tier und Mensch bringen.

Wir Bauern sind Leibeigene der chemischen Konzerne und der Großindustrie geworden. Dem gegenüber war die frühere Leibeigenschaft unter den Großgrundbesitzern harmlos. Wir müssen Kunstdünger und vielerlei chemische Spritzmittel kaufen, damit wir Erträge bekommen, von denen wir leben können. Aber dann werden unsere Tiere krank und wir müssen teure Medikamente kaufen, und schließlich werden auch wir selber krank. Wir müssen uns nur von Jahr zu Jahr mehr plagen und den ganzen Gewinn holt uns die chemische Industrie wieder aus den Taschen. In den industrialisierten Ländern lebt man im Augenblick noch vom Raubbau der uns von der Natur gegebenen Schätze.“

„In der modernen Landwirtschaft bekämpft man ständig die Auswirkungen, statt bei den Ursachen anzusetzen und die Voraussetzungen zu ändern.“ So erklärt ein anderer Landwirt. „Man bekämpft das Unkraut, statt zu fragen, warum das Unkraut da ist. Man vergiftet die Schädlinge, statt sich Gedanken zu machen, warum sie plötzlich so vermehrt auftreten. Der Mensch will alles in die Hand bekommen und mit Gewalt lösen, statt in die Natur hineinzuhören und hineinzuschauen.

So hat zum Beispiel in unserer Gegend der Maisanbau stark zugenommen. Gleichzeitig trat auf den Feldern verstärkt der Ackerschachtelhalm auf. Die Chemie entwickelte schnell ein Mittel, das man gegen den Ackerschachtelhalm spritzen kann. Biologisch wirtschaftende Bauern aber sagten: Der Ackerschachtelhalm zeigt uns einen Fehler an, dem wir nachgehen müssen. Und sie fanden heraus, daß der Mais dem Boden viel Silicium entzieht, so daß in der oberen Bodenschicht, in der der Mais wurzelt, kaum noch Silicium zu finden war. Auch der Ackerschachtelhalm enthält viel Silicium, geht aber mit seinen Wurzeln sehr viel tiefer und holt so sein Silicium aus großer Tiefe. Wenn er nun an der Bodenoberfläche verrottet, wird der oberen Bodenschicht das fehlende Silicium zugeführt, und der Boden wird wieder gesund. Alles, was wir Unkräuter nennen, hat heilende Funktion für den Boden. Man muß deshalb statt Unkraut Heilkraut sagen. Solche Kräuter schaffen Heil, wo der Mensch gesündigt hat.

Mit den sogenannten Schädlingen ist es im Grunde genauso. Auch sie treten auf, wo in der Natur etwas in Unordnung geraten ist. Durch die Monokultur tritt eine Übermasse einer Pflanze auf. Diese Übermasse ist schädlich und nicht die sogenannten Schädlinge, die durch ihre Schädigungen nur das Ungleichgewicht der Pflanzen beseitigen und wieder einen natürlicheren Zustand herstellen. Die Menschen aber wollen mit Hilfe chemischer Mittel das schützen und steuern, was sie im Augenblick gerade für positiv und wünschenswert halten, ohne darauf zu achten, ob das, was sie wollen, auch gut ist. Nur die Natur selber weiß, was gut ist, und will das den Menschen durch das Auftreten solcher vermeintlicher Schädlinge zeigen. Im übrigen findet man weder Schädlinge noch Pilzkrankheiten in bedrohlichem Ausmaß an Pflanzenbeständen, die auf gesundem Boden wachsen.“

Überraschend sind auch vielerlei Berichte aus der Tierhaltung. Ein Bauer, der schon seit 1954 keinen Kunstdünger und keine chemischen Unkrautbekämpfungs- und Pflanzenschutzmittel mehr auf seinem Betrieb verwendet, berichtet, daß er in 15

Jahren kaum zehn Mal den Tierarzt benötigte, während sein Nachbar, der mit chemischen Mitteln arbeitet, oft mehrmals wöchentlich den Tierarzt holen mußte. Der biologisch wirtschaftende Bauer erzielt heute noch ein Lebensalter seiner Kühe von etwa 15 Jahren mit etwa 12 Abkalbungen je Kuh, während sonst nur noch knapp drei Abkalbungen je Kuh und ein Lebensalter von 5,7 Jahren erreicht werden. Dieser Betrieb wurde vier Jahre lang vom Regierungspräsidium Stuttgart genau überprüft. Alle Daten wurden über die elektronische Datenverarbeitung ausgewertet und mit anderen Betrieben verglichen. Das Ergebnis war überaus positiv, wurde jedoch bis heute nicht veröffentlicht.

Der bessere gesundheitliche Zustand der biologisch wirtschaftenden Familien ist erkennbar, obgleich auch hier Krankheiten auftreten. Sie alle führen jedoch ihre bessere Gesundheit darauf zurück, daß sie ihren Boden in Ordnung gebracht haben. Manche stellen das sachlich fest, andere reden leidenschaftlich und nicht ohne Ideologie darüber: „Gesundheit können wir uns selber verschaffen, wenn wir gesunde Nahrung zu uns nehmen und sie gesund aufbereiten. Wichtig sind dabei vor allem die Frauen und Mütter. Sie sind dem Boden und dem Herrgott am nächsten. In ihren Händen liegt die Gesundheit. Die Küche ist die magische Hexenküche. Wenn einer an Krebs stirbt, stirbt er nicht an Gottes unerforschlichem Willen, sondern an der Unverantwortlichkeit einer Frau.“

„Brot hat etwas Besonderes. Wenn man es als Grundnahrungsmittel wieder selber in die Hand nimmt und bäckt, kommt man den natürlichen Zusammenhängen und der Gesundheit wieder nahe. Durch Lagerung und Verarbeitung in den Großmühlen wird das Getreide heute so sehr denaturiert und mit Chemikalien behandelt, daß das Brot nicht mehr die göttliche Gabe ist, die es einmal war. Wenn jede Frau wieder ihre eigene Mühle hätte und ihr Brot selber backen würde, das wäre der wahre Selbstbefreiungsakt der Frau. Sie würde damit sich und ihre Familie vom Manipuliertwerden durch die Wirtschaft befreien.“

Der Zwang zur Gemeinschaftsbildung

Wenn ein Landwirt seinen Betrieb auf biologische Wirtschaftsweise umstellen will und damit auf die Anwendung synthetisch erzeugter oder stark salzhaltiger Düngemittel (Kunstdünger) sowie chemischer Pflanzenschutz- und Unkrautbekämpfungsmittel total verzichtet, geht er ein großes Risiko ein. Zahlreiche Arten von Bakterien und Kleinlebewesen in seinem Boden sind durch seine bisherige Wirtschaftsweise verschwunden. Der Besatz an Regenwürmern ist stark zurückgegangen und der Humusgehalt weit abgesunken. Im Boden fehlen damit wichtige Voraussetzungen für das Pflanzenwachstum. In den ersten Jahren nach der Umstellung ist daher mit Ertragseinbußen und wirtschaftlichen Rückschlägen zu rechnen. Das notwendige Wissen und die Erfahrung auf biologischem Gebiet fehlen noch. Man benötigt Berater.

Bisher bieten vor allem zwei Organisationen ihre Beratung an: Der «Demeter-Bund», eine Gemeinschaft der Anthroposophen, und die «Fördergemeinschaft organisch-biologischer Landbau», die auf Dr. Hans Müller in Großhöchstetten in der Schweiz zurückgeht und den Anspruch erhebt, weltanschaulich neutral zu sein.

Neben der Beratung helfen die beiden Organisationen auch beim Vertrieb der biologisch-dynamisch (Demeter-Bund) oder organisch-biologisch (Dr. Hans Müller)

erzeugten Produkte. Jede Organisation vertreibt nur die Produkte ihrer Mitglieder und verleiht ihren Mitgliedern das Recht, ihre Markenbezeichnung zu führen. Für Produkte mit solchen Markenbezeichnungen wird häufig der doppelte oder zumindest ein stark erhöhter Preis bezahlt. Die angeschlossenen Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe müssen sich allerdings strenge Prüfungen und regelmäßige Boden- und Produktuntersuchungen gefallen lassen. Werden auch nur geringste Spuren künstlicher Düngung oder chemischer Mittel entdeckt, muß der Landwirt eine Geldbuße von 1000 DM bezahlen und darf seine Produkte solange nicht mehr unter der Markenbezeichnung verkaufen, bis er neue, einwandfreie Produkte anbieten kann. Im Wiederholungsfall wird er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Die organisch-biologische Richtung

Der von Dr. Hans Müller und Dr. Hans-Peter Rusch auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelte organisch-biologische Landbau hat vor allem in der Schweiz, aber auch in vielen anderen Ländern gute Erfolge aufzuweisen. Er beruht auf einer intensiven, kontrollierten Humuswirtschaft ohne Anwendung leicht wasserlöslicher, ätzender oder giftiger chemischer Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel. Besonders beachtet wird der naturgesetzliche Kreislauf zwischen Boden, Pflanze, Tier und Mensch.

Das erste Ziel ist die Gesundheit. „Man muß den Boden heilen, um nicht Krankheiten der Pflanzen, der Tiere und der Menschen heilen zu müssen.“ Produkte des biologischen Landbaus werden als schmackhafter, ergiebiger, haltbarer und gesundheitlich wertvoller bezeichnet.

Das zweite Ziel ist eine langfristige Leistungssteigerung landwirtschaftlicher Betriebe und die Garantie einer ausreichenden Lebensmittelversorgung für die wachsende Erdbevölkerung. Während die mit modernen chemischen Mitteln arbeitenden Betriebe langsam aber sicher ihre Bodenfruchtbarkeit zerstören würden, erhöhe der biologische Landbau die natürliche Bodenfruchtbarkeit durch Anreicherung von Humus und damit verbunden die Vermehrung der Kleinlebewesen im Boden. In gesundem Boden seien pro Kubikzentimeter mehr als 8 Milliarden Kleinlebewesen nachgewiesen worden. Auf einem Hektar fruchtbaren Ackers lebten so viele Regenwürmer, daß ihr Kot und ihre Kadaver im Jahr so viel organische Substanz und Stickstoffdünger erzeugten, wie der Mist von 10 Kühen ergeben würde. Das reiche für hohe Erträge aus und mache die kostspielige und vor allem Energie verschwendende synthetische Gewinnung von Stickstoff aus der Luft unnötig. Genaue Untersuchungen in Schweden und in China hätten ergeben, daß man im modernen Schweden z. Z. fünf Kalorien Energie aufwende, um eine Kalorie Nahrung zu erzeugen, während in China mit einer Kalorie Energie 60 Kalorien Nahrung erzeugt würden. Man könne sich ein solches Mißverhältnis von Energie-input und Energie-output, wie es z. Zt. bei der Nahrungserzeugung in den industrialisierten Ländern bestehe, weltweit einfach nicht leisten.

Das dritte Ziel ist die Erhaltung von ackerfähiger Fläche in der ganzen Welt. In Unkenntnis oder Mißachtung biologischer und ökologischer Gesetzmäßigkeiten werden jährlich Tausende von Quadratkilometern ackerfähigen Bodens über die ganze Welt hin zerstört. Die Völker der Dritten Welt würden heute von den Industriena-

tionen zu einer sinnlosen Ausbeutung und Vernichtung ihres ackerfähigen Bodens aufgemuntert, damit sie genügend Devisen bekämen, um Industriegüter kaufen zu können. Es wäre aber eine entwicklungspolitische Aufgabe, für die Dritte Welt Modelle des biologischen Gleichgewichts bei uns zu entwickeln.

Ein viertes Ziel ist schließlich die Verbesserung der betriebswirtschaftlichen Situation landwirtschaftlicher Betriebe. Dies geschieht vor allem durch die Einsparung von Betriebsmitteln für Düngung, Pflanzenschutz und Unkrautbekämpfung. „Der biologische Landbau braucht die Bodenfruchtbarkeit nicht zu kaufen, er baut sie selber“ (Dr Hans Müller). Dazu wird alles getan, was das Bodenleben fördert, und alles unterlassen, was das Bodenleben schädigt.

Die biologisch-dynamische Richtung

Die auf Rudolf Steiner zurückgehende biologisch-dynamische Richtung verfolgt im Grunde dieselben Ziele wie die organisch-biologische Richtung. Wesentliche Unterschiede bestehen nur in der Behandlung und Ausbringung des Komposts und des Humus. Außerdem hat diese Richtung eine Anzahl von biologischen Präparaten entwickelt, die dem zur Verrottung aufgesetzten Kompost zugefügt, über dem Boden ausgebreitet oder über die Pflanzen gespritzt werden. Für Saat und Pflanzung werden Saatkalender mit genau angegebenen Saat- und Pflanzzeiten beachtet, um die kosmischen Kräfte und Strahlungen optimal für Keimung und Wachstum nutzen zu können. Die „kosmischen und terrestrischen Kräfte“, von denen Rudolf Steiner 1924 in seinem landwirtschaftlichen Kurs sprach, spielen eine wichtige Rolle in der „dynamischen“ Betrachtungsweise, die aber von vielen Landwirten kaum verstanden wird. Sie sind zufrieden, wenn die angewandten biologischen Präparate und die beachteten Saatzeiten Erfolge zeigen. Man sagt: „Die Ursachen für die dynamischen Wirkungen liegen nicht im Stofflichen, aber ihre Auswirkungen können deutlich im Stofflichen beobachtet werden.“

Die Auswirkungen bei den einzelnen Präparaten sind überraschend. So zeigt zum Beispiel das Kieselpräparat, das aus staubfein gemahlenem Quarzsand besteht und in homöopathischen Dosen verdünnt über die Pflanzen gespritzt wird, schon rasch eine wachstumsfördernde Wirkung im Vergleich zu nichtbespritzten Pflanzen.

Ähnlich geht es auch beim Hornmistpräparat. Hier wird im Herbst ein leeres Kuhhorn mit frischem Kuhmist gefüllt und den Winter über in gutem Humus eingegraben. Im Frühjahr holt man den inzwischen verrotteten Mist aus dem eingegrabenen Kuhhorn und mischt ihn unter den frisch aufgesetzten Kompost. Schaut man wenige Wochen später nach, hat hier eine außerordentlich gründliche Verrottung des ganzen riesigen Haufens stattgefunden, während unbehandelte Haufen nur wenig verrottet und speckig sind.

Ein anderes Präparat wird in homöopathischen Dosen verdünnt über Felder und Wiesen gespritzt, wobei für das Ausbringen möglichst die sogenannten „Ausatmungs- und Einatmungsphasen der Erde“ beachtet werden sollten. Dieses Präparat bewirke eine rasche Belebung des Bodens mit vielerlei Kleinlebewesen, die dann ein gutes Pflanzenwachstum ermöglichen. Es wird zusammengesetzt aus Pulver von Schafgarbenblüten, Kamilleblüten, Brennesselblättern und -stengeln, Eichenrinde, jungem Löwenzahn, Baldrian und Salbei. Jeder dieser Pflanzen werden besondere

Fähigkeiten zugeschrieben. Eine Art Schlüsselfunktion habe die Schafgarbenblüte. Sie schließe den Boden auf für kosmische Einstrahlung, die zur Gesundung des Bodens führe. Die Kamille bringe den Calciumprozeß in Bewegung und mache den Stickstoff beständiger, so daß er nicht schädigend wirke und der Pflanze im rechten Augenblick zur Verfügung stehe. Die Brennnessel wirke der schädigenden Wirkung des Stickstoffs entgegen und trage mit zum Heilungsprozeß des Bodens bei, selbst wo dieser total in Unordnung geraten sei. Die fein gemahlene Eichenrinde übe eine kosmische Ausgleichswirkung aus. Der Löwenzahn reguliere die Silicium-Prozesse und der Salbei mache die Pflanzen sensibler für die Vorgänge im Boden und im Strahlungsbereich. Das Pulver dieser Pflanzen wird in Wasser angesetzt und im Herbst in einer Hirschblase im Boden eingegraben. Andere Behälter haben sich als untauglich erwiesen. Im Frühjahr gräbt man die Hirschblase wieder aus, verdünnt den Inhalt mit Wasser, das möglichst von Hand eine Stunde lang gerührt werden muß, wobei nach jeder Minute die Richtung gewechselt werden soll. Manche behaupten, wenn ein fröhlicher Mensch dies Wasser rühre, sei die Wirkung des Präparats noch besser, andere jedoch lassen es mit einem durch Elektromotor angetriebenen Rührgerät rühren und haben trotzdem Erfolg. Nach diesem Rühren bleibt das Präparat noch einmal einige Zeit stehen und kann dann beliebig verdünnt und so vermehrt werden. Die Wirkung sei auch noch nach sehr starker Verdünnung da. Wo man auf Wiesen dies Präparat bringe und den Stickstoff weglasse, ändere sich innerhalb von zwei bis drei Jahren der Pflanzen- und Gräserbestand weitgehend und ein von den Tieren gerne aufgenommenes und gut verwertetes Futter gedeihe. Die Mitglieder des «Demeter-Bundes» und Anhänger der biologisch-dynamischen Richtung treffen sich regelmäßig mindestens einmal im Monat an einem festgelegten Wochentag. Von einem Versammlungslokal in Württemberg war zu erfahren, daß innerhalb kurzer Zeit die Zahl der teilnehmenden und interessierten Landwirte von 8 auf etwa 200 angewachsen sei. Bei den Zusammenkünften werden Ausführungen aus Rudolf Steiners landwirtschaftlichem Kurs von 1924 und modernere Interpretationen gelesen, Vorträge gehalten, praktische Erfahrungen ausgetauscht und gegenseitige Besuchstermine und Betriebsbesichtigungen vereinbart. Gelegentlich befaßt man sich auch mit Goethes Naturphilosophie.

Der Boden, der mit Unfruchtbarkeit und Krankheit straft

Wo ein Weltbild und ein Menschenbild zusammenbricht – und so etwas ähnliches ist unter den Landwirten in den vergangenen zwanzig Jahren geschehen –, genügen nicht nur kleine Reparaturen und Trostpflaster. Während noch das vorige Jahrzehnt in der Landwirtschaft vor allem durch eine Verunsicherung der wirtschaftlichen Basis gekennzeichnet war, nimmt in unserem Jahrzehnt die Verunsicherung des Selbstverständnisses der Landwirte zu.

Sie sind nicht mehr die Bauern von früher. Aber was sind sie dann? Boden, Ökologie und Haustiere lassen sich nicht ungestraft manipulieren und nicht unbegrenzt dem menschlichen Willen und Planen unterwerfen. Aber die meisten sehen klar, daß ihr Weg nicht einfach ein naives „Zurück zur Natur“ sein kann. In der heutigen Landwirtschaft zeigen sich die Probleme unserer durch Wissenschaft und Technik geprägten Welt in einem besonders grellen Licht. Es sind Probleme, die in vielen Va-

riationen auch auf anderen Gebieten uns zunehmend zu bedrängen beginnen. Freilich, hier in der Landwirtschaft haben sie noch eine besondere Zuspitzung. Das Verhältnis des Menschen zum Boden – zu jenen 30 cm Erdkruste, an denen sein Leben hängt – ist bis heute für den, der ihn bearbeitet, nicht einfach wertneutral. Seine erdhafte Fruchtbarkeit zwingt zu einem besonderen Umgang. Während die Entstehung tierischen Lebens aus der Paarung begriffen werden kann, blieb die Fruchtbarkeit der Erde bis in die jüngste Zeit ein Geheimnis. In unserer Zeit erleben die Bauern aufs neue, daß die Fruchtbarkeit des Bodens mit chemischen Vorgängen in einem berechenbaren Kalkül nicht hinreichend erklärt werden kann. Pflanzen wachsen zwar in einer chemischen Nährlösung genauso wie im Boden. Die Nährlösung aber wird verbraucht, während sich der Boden bei entsprechender Behandlung unerschöpflich regeneriert. Kein Wunder also, wenn hier die religiös-weltanschauliche Dimension menschlichen Lebens in besonderer Weise ins Spiel kommt. Auch der noch so nüchterne Umgang mit dem Boden scheint geradezu zwingend eine Einbindung in eine umfassendere Weltsicht und Weltdeutung zu verlangen. Der Baalskult erklärte einst das Geheimnis der Fruchtbarkeit der Erde aus der Begattung der Götter. Ihnen gehörte der Boden, und der Acker konnte nur seine Frucht geben, wenn man ihnen so diente, wie sie es wollten. Heute wächst auf einer ganz neuen Erfahrungs- und Erkenntnisstufe die Einsicht: wer dem Boden falsch dient, den straft er mit Unfruchtbarkeit und Krankheit, wie das einst die Götter taten. Nicht mehr die Baalim, wohl aber der Boden scheint vorzuschreiben, wie Ackerbau betrieben werden muß. Erfahrungselemente religiöser „Hinterwelten“ – scheinbar längst überholt von einem aufklärerischen Fortschrittsoptimismus – drängen neu ans Licht. Kein Wunder also auch, wenn religiöse und weltanschauliche Entwürfe, die diese Erfahrungen aufnehmen und in eine umfassende Weltsicht und Weltdeutung einbinden, heute unter den Bauern an Boden gewinnen. Nirgendwo jedenfalls kann so deutlich wie in der Landwirtschaft nach wie vor und erneut der Bereich des Unverfügbaren in der menschlichen Existenz erfahren werden.

Daß dies alles auch eminent wichtige theologische Aspekte hat, liegt auf der Hand. Noch in der zum Erntedankfest 1965 erschienenen Denkschrift des Rates der EKD zur Neuordnung der Landwirtschaft wurde vorwiegend die wirtschaftliche und soziale Verunsicherung der landwirtschaftlichen Bevölkerung aufgegriffen. Dabei wurde im zehnten Abschnitt dieser Denkschrift davon ausgegangen, daß die Produktionsmöglichkeiten für Nahrungsmittel durch den technischen Fortschritt laufend erweitert werden. Dies wurde von vielen so verstanden, als ob der technische Fortschritt als solcher gut und gottgewollt sei und als ob die evangelische Kirche einem naiven Fortschrittsoptimismus und der Ideologie des Machbaren huldige. Daneben wurde mehr oder weniger ungebrochen in Erntebetstunden und Erntedankfeiern die Auffassung weitergepflegt, daß es besonders fromm sei, allein auf den Segen Gottes zu vertrauen und so von Gottes Hand in den Mund zu leben.

Zwischen diesen beiden Anschauungen melden sich die neuen Fragen: Wie spielen Gott und der Mensch im Umgang mit der Welt und der Natur zusammen? Ist der Mensch im Auftrag Gottes nicht Herr, sondern allenfalls Partner der Welt und der Natur? Wie sieht dann solche Partnerschaft aus und wie geschieht sie? Es sind Fragen, die heute wahrhaftig nicht nur von Christen gestellt werden, die Ackerbau und Viehzucht betreiben.

Gerhard Weimer/Hohebuch

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Wer war eigentlich David? – Bibelkundliche Kurse. (Letzter Bericht: 1975, S. 354ff) Die Bibel ist „in“ Der Bedarf kann von den Bibelgesellschaften kaum gedeckt werden. Dementsprechend stieg auch das Angebot von Bibelkursen und Bibel-Studienprogrammen in den letzten Jahren, besonders in den USA. Hier gibt es viele private Bibellehrer, die – ohne von einer Denomination beauftragt zu sein und auch ohne besondere Approbation – gegen Entgelt Bibelkurse geben. Unter ihnen finden sich auch eine Reihe von Christlichen Wissenschaftern.

Ihre Kurse sind vor allem von ihren eigenen Glaubensgenossen stark gefragt. Offensichtlich besteht auch unter den Anhängern Mary Baker Eddys ein Verlangen nach ganz elementarer Bibelkenntnis. Und dies, obwohl jeder treue Christliche Wissenschaftler allwöchentlich eine Bibellektion zu absolvieren hat. Diese Lektionen sind aber so eklektisch zusammengestellt, daß der Leser keinen Überblick gewinnen kann; zudem werden keine geschichtlichen und exegetischen Erklärungen gegeben.

Anfang der 70er Jahre hat nun die Leitung der Mutterkirche in Boston versucht, dem wachsenden Bedürfnis nach Bibelwissen zu entsprechen. Den „Lesezimmern“ wurde empfohlen, auch biblische Hilfsmittel wie Bibellexika einzustellen. In den Jahren 1971–1975 brachte die «Christian Science Publishing Society» einen „Guide for Bible Teaching“ von Ann Putcamp in drei Bän-

den heraus. Und schließlich wurde Dr J. K. Stark, ein Christlicher Wissenschaftler, der an Universitäten in England semitische Sprachen gelehrt hat, beauftragt, im weltweiten Maßstab den Scientisten bibelkundlichen Unterricht zu erteilen. Er gibt Wochenendkurse, die in mehreren Zweigkirchen einer Region angeboten werden. Schon 1972 hatte Dr Stark in der Bundesrepublik sechs solcher Kurse gehalten; in diesem Frühjahr führt er erneut acht Kurse durch. Das ist neu in der Christian Science Church.

Da es nach dem „Kirchenhandbuch“ der Mutterkirche nicht erlaubt ist, Lehren, die das Lehrbuch „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüsseln zur Heiligen Schrift“ von Mary Baker Eddy ergänzen könnten, offiziell darzubieten, wird in diesen Kursen keine „spirituelle“ Bibelauslegung eingeübt, sondern reine Bibelkunde betrieben. Dem entspricht auch eine fortlaufende Artikelreihe von *Thomas L. Leishman*, die unter dem Titel „The Continuity of the Bible“ (deutsch: Die Bibel als zusammenhängendes Ganzes) seit etwa zehn Jahren in den *Christian Science Zeitschriften* erscheint. Auch sie bietet eine nüchterne und ziemlich einfache Bibelkunde (siehe MD 1973, S. 329f).

Durch beides, die Artikel und die Kurse, soll der Scientist den Anstoß bekommen, seine Bibel auch im Zusammenhang kennenzulernen und die verschiedenen Teile vor ihrem jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund zu sehen.

Ihm wird jedoch nicht die exegetische Bedeutung der einzelnen Bibelstellen vermittelt. Vielmehr soll jedem Christlichen Wissenschaftler freigestellt bleiben, die Bibel so zu verstehen, wie es seinem geistigen Standort entspricht. „Jeder findet die Interpretation selbst, die ihm einleuchtet“, sagt Dr. Stark. Damit wird der Bezug zwischen der Christlichen Wissenschaft als Lehre und der Bibel in der Schwebelage gehalten. Hierin drückt sich das problematische Verhältnis Mary B. Eddys und ihrer An-

hänger zur Bibel aus. Andererseits muß aber auch die positive Seite dieses schwebenden Verhältnisses gesehen werden auf diese Weise wird der Scientist nicht durch eine offizielle Bibelinterpretation daran gehindert, das zu lesen, was dasteht, und die Bibel aus sich selbst zu verstehen. Diese unmittelbare Beschäftigung mit der Heiligen Schrift wird nun durch die angebotenen Bibelkurse in erfreulicher Weise unterstützt.

rei

JEHOVAS ZEUGEN

Serum-Injektion – eine „respektlose Handlung“ gegenüber Gott? (Letzter Bericht: 1975, S. 376ff) Immer wieder werden Jehovas Zeugen zu jenen Gruppen gerechnet, die aus Glaubensgründen ärztliche Hilfe ablehnen. In dem 1971 erschienenen medizinischen Taschenbuch „Arzt (Krankenhaus) und Patient“ von Wilhelm Weimar ist auf Seite 19 zu lesen: „Gelegentlich sperren sich Eltern aus religiösen Gründen (etwa Zeugen Jehovas) dagegen, daß bei ihrem an einer eitrigen Blinddarmentzündung oder durch einen vereiterten Zahn lebensgefährlich erkrankten Kind eine Operation vorgenommen werden soll. Sie sehen in dem Krankheitsfall eine Fügung Gottes. Daher wollen sie dem Krankheitsgeschehen freien Lauf lassen.“

Der deutsche Zweigaufseher der Zeugen Jehovas, *Richard E. Kelsey*, verwahrt sich energisch gegen solche „grob Unwahrheiten“ In einem persönlichen Schreiben macht er geltend: „Wir haben verhältnismäßig viele Zeugen Jehovas, die Ärzte sind“, auch „Chiropraktiker und Heilpraktiker“. „In unserem Hauptbüro in Brooklyn arbeitet ein Zeuge Je-

hovas, der Arzt und Chirurg ist und die dort arbeitenden Zeugen Jehovas (ca. 2000) ärztlich betreut. Er operiert, verschreibt Medikamente und wendet die üblichen Behandlungsmethoden an, gebraucht jedoch dabei kein Blut.“

Der letzte Hinweis bezieht sich zunächst auf die bekannte Verweigerung von *Bluttransfusionen*. In der Zeitschrift «Der Wachturm» vom 1. September 1974 heißt es auf Seite 541 „Weder Noah noch seine Nachkommen – wir alle eingeschlossen – sollten sich ihr Leben dadurch erhalten, daß sie Blut zu Nahrungszwecken verwenden. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß jemand, der sich eine Bluttransfusion geben ließe, eindeutig gegen das biblische Verbot verstoßen würde, Blut zur Erhaltung seines Lebens zu verwenden oder zu essen.“

Dies ist eine eindeutige Weisung; sie widerlegt die von Zeugen Jehovas manchmal gemachte Behauptung, Annahme oder Verweigerung von Bluttransfusionen sei in die freie Gewissensentscheidung des einzelnen gestellt. Wie aber steht es mit der Verwendung eines *organischen Impferserums*? Hier

wird laut «Wachturm» eine Unterscheidung gemacht: Handelt es sich um einen Impfstoff, der „nicht aus Blut von Menschen oder Tieren“ gewonnen wird, also um ein Serum, das auf Eiweißbasis hergestellt ist (z. B. bei Grippe-, Cholera-, Tetanusschutzimpfungen), dann ist die Verwendung bedenkenlos. Wenn jedoch „Blut bearbeitet wird und der Bestandteil (Grammaglobulin), der die Antikörper trägt, ausgesondert und zu einem Serum verarbeitet wird“, dann gilt die grundsätzliche Weisung: „Wir glauben, daß die Verwendung von Blut zu Transfusionszwecken oder der Gebrauch eines Blutbestandteiles zu einem ähnlichen Zweck ganz offensichtlich im Widerspruch zu dem biblischen Gebot steht, ‚sich von Blut zu enthalten‘ (Apg. 15, 20).“

Unmittelbar darauf wird in dem erwähnten Artikel die Frage gestellt: „Wie verhält es sich aber mit der Verwendung eines Serums, das *nur eine geringe Menge eines Blutbestandteils* enthält .?“ Die Entscheidung in dieser Grenzfrage schiebt die Leitende Körperschaft in Brooklyn dem einzelnen zu. Einige, so heißt es im «Wachturm», „betrachten die Injektion eines solchen Serums nicht als eine Mißachtung des Verbotes Gottes Das Gewissen anderer wiederum mag verlangen, daß sie alle derartigen Seren ablehnen. Jeder

muß sich vor Gott, dem Richter, im Hinblick auf den Grund für seine Gewissensentscheidung verantworten.“

Nur im ersten Moment erscheint dies als eine großzügige Regelung. In Wirklichkeit bedeutet sie eine schwere Gewissensbelastung. Denn nicht einmal Ärzte wissen, welche Sera unter diese Rubrik „Impfsera mit wenig Blut“ gerechnet werden sollten. Sie beurteilen dies als eine fast willkürliche Ermessensfrage. Jedenfalls bestehen in der Regel gerade jene Impfstoffe, die im akuten Fall rasch verabreicht werden müssen – etwa bei Diphtherie, Tollwut oder als Prophylaxe gegen infektiöse Gelbsucht –, aus Tier- und Menschenblutserum. Was soll der Zeuge Jehovas tun? Wenn er eifrig ist, wird er tatsächlich alle derartigen Impfsera ablehnen, um auf keinen Fall eine falsche Entscheidung zu treffen, die den Groll Jehovas auf ihn ziehen könnte.

Das Fragwürdige bei dieser Regelung ist, daß das Problem allein unter dem Aspekt eines kasuistischen Gesetzesgehorsams gesehen wird. Daß durch die Verweigerung einer Bluttransfusion oder eines Serums unter Umständen ein Menschenleben ausgelöscht wird, und daß dies eine Verletzung des göttlichen Fundamentalgebotes „Du sollst nicht töten“ bedeutet, das wird gar nicht bewußt.

rei

BUDDHISMUS

«Buddhistische Union Europas» gegründet. (Letzter Bericht: 1975, S. 364) Mitte Oktober 1975 trafen sich in Paris Vertreter buddhistischer Gemeinschaften aus Deutschland, Frankreich, Holland, Österreich und der Schweiz sowie zwei Beobachter aus England. „Alle Anwesenden waren sich einig, daß es

wünschenswert sei, zu laufenden freundschaftlichen Verbindungen, Austausch von Informationen, gegenseitiger Hilfe und zur Verbreitung des Buddhismus in Europa eine hierfür geeignete Organisation zu schaffen. So wurde beschlossen, eine europäische Union zu gründen.“ So heißt es im

Gründungsprotokoll der neuen Dachorganisation («Buddhistische Monatsblätter» 1976/1). Ihr Generalsekretär wurde Paul Arnold in Paris, den Vorstand bilden die Vorsitzenden der einzelnen Länderorganisationen.

Buddhisten sind skeptisch gegenüber organisatorischem Aufwand. So ist man auch nüchtern in den Erwartungen an die «Buddhistische Union Europas». Ihre Hauptaufgabe soll es sein, als Plattform für gegenseitige Kontakte und Informationen zu dienen. Zu diesem Zweck wurden auf der Gründungsversammlung einige Beschlüsse gefaßt: die buddhistischen Sekretariate der Länder sollen Adressenlisten und kurze Darstellungen der einzelnen buddhistischen

Gemeinschaften zur Verfügung stellen, man will einander auf Redner und kulturelle Veranstaltungen aufmerksam machen, Adressen buddhistischer Bibliotheken und Zentren sammeln, später möglicherweise eine gemeinsame dreisprachige Zeitschrift herausgeben usw. Ausdrücklich ausgeschlossen wurde für die Union „das Beteiligen an der Auslegung der Lehre“ («Der mittlere Weg» 1975/6–9). Die «Buddhistische Union Europas» wird also keine der buddhistischen Schulen vertreten, sondern versteht sich als reiner Dachverband. Zweifellos hat hier das Modell der «Deutschen Buddhistischen Union» Pate gestanden, das aus mühsamen Erfahrungen entwickelt wurde. mi

ASTROLOGIE

Interesse an Astrologie in den USA weiter im Wachsen.

(Letzter Bericht: 1976, S. 18ff) Als „eines der verwirrendsten Phänomene in den USA“ bezeichnet «Bild der Wissenschaft» in seiner Februar-Ausgabe 1976 das wachsende Interesse an Astrologie. Eine kürzlich veröffentlichte Meinungsumfrage ergab, daß 32 Millionen Amerikaner an Astrologie glauben. Sechs Universitäten bieten Kurse für Astrologie an. 1250 von 1500 Tageszeitungen bringen Horoskope, zu deren Erstellung neuerdings auch Computer benutzt werden.

«Bild der Wissenschaft», eine seriöse Zeitschrift, die sonst vor allem über Fragen der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung informiert, steht ziemlich ratlos vor diesen Erscheinungen. „Woher kommt es nun, daß zu einer Zeit, in der das Wissen und das Interesse an Wissenschaft und Technik immer weiter zunehmen, auch die Astrologie wieder so populär wird?“

Wissenschaftler, die betont auf „die unwissenschaftlichen Grundlagen der Astrologie“ hinweisen – «Bild der Wissenschaft» sagt, daß „immer noch das magische System der sumerischen Priester“ ihre Basis sei –, sehen einen Grund darin, „daß in diesen unsicheren Zeiten viele Menschen nach Hilfe und Führung bei ihren Entscheidungen suchten und gern daran glaubten, daß ihr Schicksal von den Himmelskörpern vorausbestimmt würde und nicht der Kontrolle des einzelnen unterliege“ Einen weiteren Grund sieht die Zeitschrift im „wachsenden Interesse an den Parawissenschaften und den mystischen Traditionen des Ostens“.

Daß allein das Time Pattern Research Institute im amerikanischen Staat New Jersey zwischen 60 000 und 100 000 Computer-Horoskopen jährlich stellt, scheint in der Tat auf den ersten Blick überraschend zu sein „für eine Nation, deren Budget für Wissenschaft und Technik

1975 34,5 Milliarden Dollar beträgt“ Allerdings nur auf den ersten Blick. In Wahrheit ist die Erstellung von Horoskopen durch Computer ein geradezu

symbolträchtiger Hinweis auf die zwiespältige Situation des fälschlicherweise nur auf seine kritische Rationalität hin gedeuteten „modernen Menschen“ ai

BEOBSACHTUNGEN

USA: Religion auf der Bestsellerliste. Drei Taschenbücher mit religiösen Themen, so berichtet das «Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel» in seiner Ausgabe vom 16. Dezember 1975, halten sich seit Monaten hartnäckig auf der Bestsellerliste der «New York Times». Es ist „The Total Woman“ von Marabel Morgan, einer Hausfrau aus Miami, „die mit vielen Bibelziten ihren Geschlechtsgenossinnen rät, wie man eine gute und brave Ehe führt“. Und es sind die beiden von zwei Autorengruppen verfaßten Bände „TM“ (Transzendente Meditation) und „The TM Book“.

Diese drei Spitzenreiter sind keine Einzelercheinungen, die mehr oder weniger zufällig in die Bestsellerliste geraten sind. Sie haben eine breite Gefolgschaft. Um nicht weniger als 66 Prozent hat sich seit 1972 der Absatz religiöser Schriften gesteigert. Elf neue religiöse Verlage wurden allein in den letzten beiden Jahren gegründet. Waren es vor wenigen Jahren noch 10 000 Käufer, mit denen jährlich bei herausgehobenen religiösen Neuerscheinungen gerechnet werden konnte, so werden solche Neuerscheinungen heute nach dem «Christian News Service» bereits mit 75 000 Exemplaren aufgelegt. Außer Konkurrenz ist nach wie vor die Bibel. 18 Prozent aller amerikanischen Familien kauften 1973 entweder die ganze Heilige Schrift oder das Neue Testament.

Nicht nur auf dem Buchsektor, auch bei den amerikanischen Tageszeitungen ist eine ähnliche Zunahme des Interesses

an religiösen Themen zu beobachten. Bei einer Untersuchung, die an einem Fünftel der insgesamt 1750 amerikanischen Tageszeitungen durchgeführt wurde, ergab sich, daß schon heute bei einem offenkundig zunehmenden Trend die Hälfte der befragten Zeitungen der Religion mehr Platz als der Wirtschaft und in 62 Prozent mehr als dem Feuilleton einräumen. Doch fügen die „Mitteilungen des Fachbereichs Zeitschriften im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“ vom 20. Januar 1976, aus denen diese Zahlen stammen, erläuternd hinzu, es handle sich dabei im wesentlichen um Zeitungen mit einer Auflage unter 25 000 Exemplaren. In diesen kleineren Zeitungen stehen lokale und regionale kirchlich-religiöse Nachrichten im Vordergrund. Zeitungen mit höherer Auflage bringen dagegen wesentlich häufiger kommentierende Artikel über religiöse Fragen und Ereignisse.

Aus der sich wandelnden religiösen und weltanschaulichen Interessenlage in den USA konnten seit dem Zweiten Weltkrieg schon immer wichtige Anzeichen von Veränderungen im Gesamtgefüge der religiös-weltanschaulichen Situation entnommen werden. Gilt dies immer noch, dann kann man gespannt sein, ob und wie sich hierzulande niederschlägt, was im «Börsenblatt» über dies religiöse Schrifttum in den USA zu lesen steht: „eher schlicht in der Anlage, keine hohe Theologie, aber auch nicht in der Mehrheit sektiererisch “ ai

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine
der großen
Zeitungen
der Welt





Zum Thema Religion, Kunst und Kultur

Kurt Marti: **Grenzverkehr**

Ein Christ im Umgang mit Kultur, Literatur und Kunst
Ca. 192 Seiten, Paperback ca. DM 24,-

Auf jener Grenze, die den Glauben und die Künste sowohl trennt wie verbindet, bewegen sich die Betrachtungen, Gedanken und Essays des bekannten Schweizer Schriftstellers und Theologen, die er jetzt als Buch vorlegt.

Kurt Marti hat seit mehr als zwanzig Jahren immer wieder literarische und künstlerische Themen behandelt. Hier legt er einige dieser Artikel und auch Referate vor. Hervorgegangen aus dauerndem Umgang eines Theologen mit Literatur und Kunst dokumentieren sie so eine besonders geprägte Interessenrichtung. Marti versucht nicht, der Literatur und der Kunst mit vorgefaßten theologischen Prinzipien beizukommen. Er teilt ebensowenig die spätbürgerliche Neigung, Kunst und Literatur als Ersatzreligion zu gebrauchen. Religion und Theologie wie auch Literatur und Malerei werden als kreative Manifestationen menschlicher Kultur verstanden, die beitragen, die Situation und die Bedürfnisse der Menschen zu artikulieren.

Marti hält unbeirrt an der Überzeugung fest, daß die religiöse bzw. theologische Dimension nach wie vor die zuverlässigste Garantie ist gegen „eindimensionale“ Vereinfachungen und Verkürzungen des Menschen und seiner Welt. In diesem Sinne behandelt Marti in vier Themenkreisen Fragen und Phänomene der Kultur im allgemeinen, der Literatur, der Poesie (Lyrik) und der Malerei.

Neukirchener Verlag ■ 4133 Neukirchen-Vluyn 2

Material dienst

Quell Verlag Stuttgart
7 Stuttgart 1,
Postfach 897

**Einbanddecken
zum
Jahrgang 1975
Preis DM 5,—
bitte sofort
beim Verlag
bestellen.**

Beilagenhinweis. Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion.* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81 – *Verlag* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis* jährlich DM 20,— einschließt. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr Einzelnummer DM 1.— zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.